



Heinrich Peuckmann: Flucht in den Berg
Vorschläge zur Umsetzung im Unterricht

a) **Handlungsorte** sind typische Orte des Reviers:

Eine Zechenkolonie mit den typischen Häusern, den Straßen, Hinterhöfen, Gärten und dem Taubenschlag. Hinzu kommen die Orte unter Tage mit stillgelegtem Stollen (in der Bergmannssprache sog. „Alter Mann“, aus dem die Kohle „ausgeraubt“ worden ist), den verschiedenen Sohlen (vergleichbar den Stockwerken eines Hauses) und den Büroräumen über Tage. Insgesamt gibt es also zwei Ebenen bei den Handlungsorten:

- über Tage
- unter Tage

Formal sichtbar werden diese beiden Ebenen durch einen Wechsel der Erzählperspektive. Die Kapitel über Tage werden überwiegend (aber nicht ausschließlich) aus der Perspektive von Rudi erzählt, die Kapitel unter Tage aus derjenigen der Bergleute Alfred Simon, Werner Matischak und vor allem Heinrich Littke.

Die Vergewisserung dieser beiden Ebenen bei den Handlungsorten, verbunden mit der Beachtung der Erzählperspektive, schafft Orientierung beim Lesen. Hierzu ließe sich evtl. ein Schaubild verfertigen, das die Handlungsorte und die jeweiligen Personen aufzeigt.

Rudi oben, sein Vater unten. Das ist der Hauptgegensatz, der herauskäme. Dazu auch, dass die Nazis auf beiden Ebenen aktiv sind.

b) Charakterisierung der **Personen**:

Heinrich Littke: Die Selbstverständlichkeit, mit der er seinen Sohn verteidigt, zeigt einerseits seine Ablehnung der Nazis, die schon vorher vorhanden war, aber erst am Ende des Krieges, als sein Sohn verletzt wird, für die Nazis sichtbar wird. Daneben steht bei ihm die Selbstverständlichkeit des familiären Zusammenhalts. Um seinen Sohn zu verteidigen, riskiert Heinrich Littke sein Leben. Umgekehrt tut es sein Sohn Rudi dann später auch für ihn.

Unter Tage macht Heinrich Littke eine Wandlung durch. Sie führt ihn von der anfangs gelassenen Haltung, die er schon Rudi gegenüber nach dem Zusammenstoß mit dem Nazilehrer Breuer zeigt (Wohin soll er schon gehen? Ins Bergwerk natürlich), hin zur Langeweile



(Gedichte aufsagen, Lieder singen), zur Ungeduld, bis schließlich zum lebensgefährlichen Leichtsinn, als er ausgerechnet kurz vor dem Kommen der Alliierten sein Versteck verlassen will und Werner Matischak ihn rettet.

Rudi: Seine Entwicklung ist vor allem daran zu messen, wie er lernt, die Gefahr einzuschätzen, die die Nazis für jeden, der gegen sie ist, darstellen.

Anfangs ist er zwar ehrlich in seiner Meinung, als er Breuer nicht die gewünschte Antwort gibt, aber dadurch gefährdet er zuerst sich, dann vor allem seinen Vater.

Auch bei der Übergabe von Essen und Trinken muss er erst auf die Notwendigkeit absoluter Vorsicht hingewiesen werden (durch Alfred Simon), übernimmt dann aber diese Vorsicht, bis er später (Kapitel 17) umgekehrt Alfred Simon zur Vorsicht ermahnt, indem er ihn bittet, nicht zu laut zu sprechen. Seine Entwicklung geht hier von Leichtsinn bis hin zur realistischen Einschätzung der Gefahr und damit hin zur notwendigen Vorsicht, die auch auf andere ausstrahlt.

Rudi lernt die Solidarität der Bergleute untereinander kennen, die nicht lange fragen, sondern helfen. Die sich vor allem nicht mit ihrer Hilfe brüsten, sondern es als Selbstverständlichkeit betrachten. Es sind drei Leute, die mitmachen: Alfred Simon, Werner Matischak und Herbert Holtfuß aus der Lampenstube.

Wobei auch dabei eine Differenzierung zu erkennen ist. Werner Matischak ist deutlich nervöser, folglich ängstlicher als Alfred Simon (Kapitel 16). Diese Angst ist allerdings begründet.

Alfred Simon ist eine starke Persönlichkeit im Kampf gegen die Nazis, damit vergleichbar seinem Freund Heinrich Littke. Er schätzt die Situation stets realistisch ein (bis auf einmal, als er Rudi gegenüber seine Vorsicht vergisst), er versucht, durch Ermahnungen zwischenzeitlich die Vaterrolle für Rudi zu übernehmen, die sein Freund Heinrich Littke nicht mehr ausfüllen kann. Er gibt taktische Angaben zur Situation seines Freundes an dessen Ehefrau und an Rudi, um beide zu beruhigen. Genauso versucht er, Heinrich Littke gegenüber die Situation zwar realistisch darzustellen, aber doch immer mit optimistischem Unterton, der notwendig ist, damit alle drei die Situation durchhalten können.

In diesem Punkt handelt Werner Matischak genauso.

Alfred Simons Desertion am Schluss passt in dieses Handlungsmuster. Er rettet damit sich und anderen das Leben, allerdings ist dieses Tun äußerst gefährlich. Deserteure wurden



standrechtlich verurteilt und sofort hingerichtet. In Kamen zum Beispiel, der Stadt, aus der der Autor stammt, wurde noch Stunden vor dem Eindringen der Alliierten ein Deserteur standrechtlich erschossen, weil er vergessen hatte, sein Wehrmachtsunterhemd zu wechseln. Daran hatte man ihn erkannt und „kurzen Prozess“ gemacht. Alfred Simons Desertion ist also nicht einfach nur „vernünftig“, weil er ja sowieso nichts mehr bewirken kann im Krieg (und ja auch nicht will), sondern eine lebensgefährliche Handlungsweise. Er tauscht die eine Lebensgefahr durch eine andere, freilich weniger große.

Lehrer Breuer ist der Nazi schlechthin. Er vertritt die Partei, er achtet darauf, dass nichts gegen die NSDAP und seinen Führer Adolf Hitler gesagt wird.

Breuer ist im Vergleich zu Lehrer Habermann zu sehen, der zwar nicht wagen kann, offen gegen die Nazis (und damit gegen Breuer) Stellung zu beziehen, dies aber versteckt tut, indem er etwas nicht anspricht, den Einsatz von Walter und Siggis bei der Flak beispielsweise nicht als Heldentat lobt. Durch Schweigen macht er seine Haltung klar, was in deutlichem Kontrast zu Breuers Handlungsweise steht.

Später, nach Siggis Tod, äußert er sich erstmals offen, indem er gegen den Kriegseinsatz seiner Schüler Stellung bezieht und die erschütterten Mitschüler früher nach Hause entlässt.

Breuer wiederum passt gut in das Bild der Nazis, denn als es zum Ende kommt, als er für die Folgen, die sein Reden und Handeln bewirkte, eintreten müsste, ist er feige verschwunden. Das Musterbeispiel des Mitläufers und Mittäters.

c) **Motiv**untersuchungen:

Es lassen sich einige Motive untersuchen, die sich durch den Roman ziehen:

- Die Übergabe von Essen und Trinken als Symbolhandlung.

In allen Kulturen ist dies als wichtige Handlung verstehen. In China zum Beispiel fragt man nicht: Wie geht es dir?, sondern: Hast du heute schon gegessen?

Die Übergabe von Essen und Trinken im christlichen Umfeld ist mit der Übergabe von „Brot und Wein“ in Beziehung zu setzen und erhält von daher, neben der biologischen Notwendigkeit seine Überhöhung als Symbol.



Dieser christliche Bezug wird nicht nur behauptet, er ist auch an anderer Stelle des Romans vorhanden. Als Rudi angebunden an den Baumstamm den Luftangriff auf seine Stadt mit ansehen muss, vergleicht er die Zerstörung mit derjenigen von Sodom und Gomorra und fragt folglich nach der Schuld (Kapitel 12). Die Flucht in den Bunker vergleicht er mit Jona und seiner Rettung aus dem tobenden Meer durch den Wal, in dessen Bauch er einige Zeit verharren muss (Kapitel 17).

- Naturmotive

Die Tauben als Bild für Freiheit, auch für Frieden, was ja der alte Brune selbst sagt, indem er die Tauben deshalb für klüger als die Menschen hält, weil sie keine Kriege machen.

Sie sind zudem das Bild der unschuldigen Natur, die mitleidet (weil die Tauben nicht mehr fliegen können) und die am Ende vernichtet wird.

Die Ligusterhecke als weiteres Naturmotiv, die Schutz bietet.

- Das „Dunkle“ in zweifacher Darstellung

Einmal als Bunker, dann als Versteck im Bergwerk (verlassener Stollen). Es steht für Eingesperrtsein, aber auch für Schutzraum, der Leben rettet. Der verlassene Stollen kann außerdem als Symbol der ‚Unterwelt‘ verstanden werden.

- d) Drei Aspekte sind als **Aussagen**, als „Botschaften“, herauszuarbeiten:

- Die menschenverachtende Ideologie der Nazidiktatur, die noch am Schluss, als alles verloren ist, nicht aufgibt und sinnlos Menschen verfolgt. Als Kehrseite dieses Handelns steht die Feigheit, für das einzustehen, was man angerichtet hat (Breuers Flucht).
- Die Verweigerungshaltung, um Mensch/menschlich bleiben zu können. Eine zweifache Verweigerung: gegen die Nazis und gegen den Krieg
- Die Selbstverständlichkeit der Solidarität gegenüber jenen, die in Not geraten sind. Sie erfolgt ohne Bitten. Sie führt auch nicht dazu, dass sich jemand seiner Hilfe wegen brüstet. Sie erfolgt ohnehin nur teilweise durch Sprache, ist an vielen Stellen sogar „sprachlos“, sondern zeigt sich durch Taten. Dies passt zur Solidarität, die gerade unter Bergleuten üblich war (und ist).